Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 45 (1972)

Heft: 2

Artikel: Seedorf UR Burgruine

Autor: Bürgi, Jost

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Während der Belagerung hatte man laufend so schnell als nur möglich versucht, die Löcher wieder zu schließen und die schadhaften Stellen durch Hintermauerung wieder auszubessern.

Die entscheidende Bauphase folgte aber unmittelbar nach der Schlacht. Die Wiederinstandstellung leitete der Berner Hauptmann Jürg von Stein. Bern war denn auch die treibende Kraft. Einen beträchtlichen Teil des Materials wie Steine und Kalk beschaffte man aus dem nicht sehr weit entfernten Avenches. Eine große Rolle spielte das Holz, welches für die Gerüste, Tore, Dächer und andere Aufbauten notwendig war. Die Waldungen um Murten sowie jene von Grandson bildeten die Bezugsquellen. Die gemischte bernisch-freiburgische Besatzung verblieb noch bis Ende des Jahres 1477, hernach überließ man den restlichen Ausbau der Bevölkerung von Murten. Um 1480 war die Ringmauer wieder aufgeführt und mit dem nötigen Dach versehen. Um eine ungefähre Größenangabe der Arbeiten zu erhalten, sei erwähnt, daß zwischen 1479 und 1489 1709 Fuder Steine an fremde Steinbrecher bezahlt werden mußten. Damit kann man sich eine Vorstellung über die großen Zerstörungen machen, welche durch den Beschuß der Burgunder erzielt worden waren. Noch im beginnenden 16. Jahrhundert arbeitete man an den zerfallenen Türmen, bezog Tausende von Ziegeln für die ausgedehnten Bedachungen, und es wird verständlich, daß sowohl Bern wie Freiburg den Einwohnern von Murten wegen dieser Arbeiten und der damit verbundenen riesigen Unkosten zu mehreren Malen Steuererleichterungen gewähren mußten.

Wesentliche Zonen dieses Wiederaufbaus sind noch deutlich auszumachen. Die modernere Bauweise, das zum Teil artfremde Steinwerk lassen die verschiedenen Bauetappen und Ergänzungsarbeiten noch ziemlich gut erkennen.

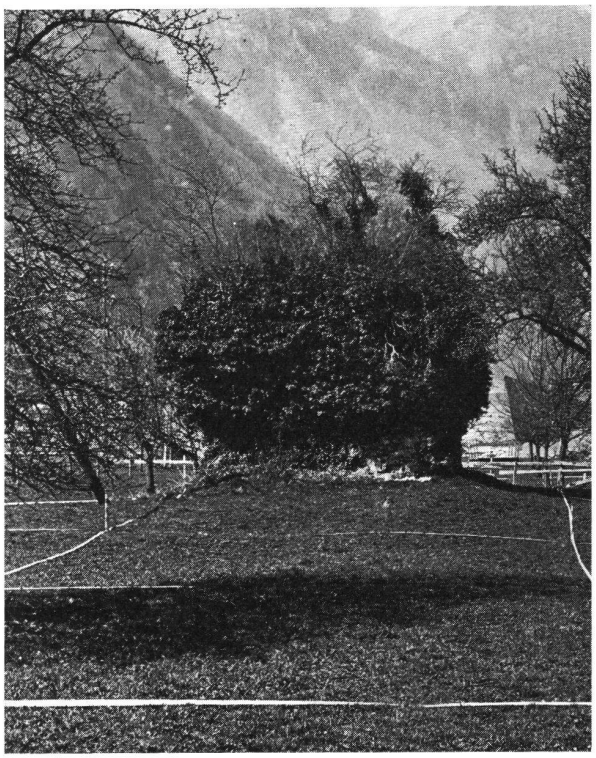
Bis ins 19. Jahrhundert blieb die gesamte Anlage mehrheitlich erhalten. Bis zur Französischen Revolution wurde stets wieder ausgebessert und verstärkt. Erst jene Epoche brachte die Idee, solch altes, unnützes beengendes Fortifikationswerk sei unmodern und behindernd; und zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurde die Festungsanlage denn auch teilweise als Steinbruch verwendet. Ein gütiges Geschick, die allzu hoch veranschlagten Kosten für den Abbruch und ein langsam wachsendes Verständnis für historische Kulturdenkmäler und wertvolle historische Quellen retteten das Murtener Stadtbild vor den Zerstörungen, will man von kleineren Eingriffen absehen. Seit 1912 sind die Ringmauern nun geschützt.

Dieses schöne Stadtbild zu erhalten hat sich der Schweizerische Heimatschutz zum Ziele gesetzt. Murten ist eine Gründungsstadt, also ein Werk einer adeligen Familie. Der Adel hat nicht nur Hunderte von Burgen in unserem Lande errichtet, sondern auch über hundertfünfzig Städte gegründet. Diese Leistung ist großartig. Natürlich erstanden solche Siedlungen aus machtpolitischen, wirtschaftlichen und zum Teil auch militärischen Überlegungen. Viele von ihnen haben eine großartige Entwicklung erlebt. Andere sind aus geographischen, politischen, und entwicklungsgeschichtlichen Gründen nicht aus den Anfängen herausgewachsen, sind sogar wieder zum Dorf abgesunken oder überhaupt vom Erdboden verschwunden. Jene kleineren Städtchen, welche ihren Charakter mehr oder weniger bis auf unsere Tage zu erhalten vermochten, verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit. Sie bilden ein Kulturdokument sondergleichen und repräsentieren eine sonst längst verschwundene Kultur. Das fortifikatorische Moment ist am augenfälligsten. Es ist aber nur ein Aspekt. Dem stillen Beobachter, welcher eine solche Siedlung durchstreift, werden viele künstlerische Details offenbar. In solchen geschlossenen Siedlungen entwickelte sich das Handwerk, das Kunsthandwerk, von dem sich noch viele Zeugen bis in unsere Tage erhalten haben. Und nur leicht als Kulisse angedeutet, schlägt zwischen diesen Mauern die Geschichte, widerspiegelt sich der Mensch, der das Stadtbild geschaffen und geformt hat.

Hugo Schneider

Seedorf UR Burgruine

Die Überreste der ehemaligen Burg Seedorf gegenüber der Pfarrkirche der gleichnamigen Gemeinde liegen westlich der Straße nach Bauen in einer leicht nach Norden fallenden, mehr oder weniger ebenen Wiese. Die fast ganz von Efeu überwucherte Turmruine hat noch eine Höhe von rund 5 Metern. Der Grundriß ist quadratisch und weist Seitenlängen von 6,6 Metern auf. Die Mauern, deren Zustand bedenklich ist, sind um 2 Meter mächtig. Rund um den ganzen Bau fehlen von der heutigen Erdoberfläche bis in eine Höhe von etwa 2,5 Metern die Steine der äußeren Schale; das Füllwerk liegt hier frei und ist der Erosion



Seedorf UR Burgruine. Ansicht von Südosten. Die bescheidene Anlage ist heute fast vollständig von Strauchwerk und Efeu überwachsen.

Aufnahme: Josef Kessler, Staatsarchiv Schwyz, April 1971.

ausgesetzt. Oberhalb von 2,5 Metern Höhe hält der Efeuwuchs den Rest des Schalenmauerwerks zusammen und verhindert wohl auch den weiteren Abtrag und Steinraub. In der Ostmauer klafft ein großes, heute als Eingang dienendes Loch.

Die Gemeinde Seedorf plant, in unmittelbarer Nähe der Ruine zusammen mit anderen Gemeinden ein Kreisschulhaus zu errichten. Die Überreste der ehemaligen Burg sollen dabei erhalten bleiben und in die Anlagen vor dem Schulhaus (Pausenplätze, Parkplätze) eingegliedert werden. Allerdings denkt man nur an die heute sichtbaren Teile der ehemaligen Anlage.

Im Dezember 1970 fragte mich Dr. H. R. Sennhauser an, ob ich Interesse hätte, in Seedorf zu sondieren und später eine Ausgrabung zu übernehmen. Eine Besprechung mit dem Präsidenten der Kommission für Natur- und Heimatschutz und Denkmalpflege des Kantons Uri, Ludwig Lussmann, bestätigte das Interesse der zuständigen Instanzen an einer Untersuchung, zeigte aber auch deutlich die zu erwartenden Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung für ein derartiges Unternehmen auf. Da zu erwarten ist, daß durch den Schulhausneubau im Boden liegende, heute unsichtbare Teile der Burg zerstört werden, auf der anderen Seite aber eine archäologische Untersuchung die wenig bekannte Geschichte der Burg mindestens teilweise klären könnte, sollte auch bei knappen Mitteln vorgängig des Neubaues gegraben werden. Als Vorarbeit wurde ein Plan 1 : 100 der heutigen Oberfläche mit Äquidistanzen von 10 cm aufgenommen (vgl. beiliegenden Plan). Aus dem Kurvenbild darf mit einiger Vorsicht die ehemalige Ausdehnung der Burg errechnet und die Grabung geplant werden. Ich verweise an dieser Stelle auf einen ähnlichen Plan, welcher vorgängig der Ausgrabung der Wasserburg Mülenen in der March aufgenommen worden ist (Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 63/1970 im Druck).

Schild des Ritters Arnold von Brienz (1180–1225). Die Herren von Seedorf waren Dienstleute der Ritter von Brienz. Der heraldisch hochinteressante Schild trug an seinem oberen Ende ursprünglich einen rundbogigen Abschluß, welcher um 1280 abgeschnitten wurde. Damit entstand die modernere Dreieckform, wie wir sie allgemein an Wappen kennen. Das prachtvolle Stück gelangte seinerzeit aus den Sammlungen des Benediktinerinnenklosters St. Lazarus in Seedorf an das Schweiz. Landesmuseum, in dessen Waffenhalle es heute ausgestellt ist.

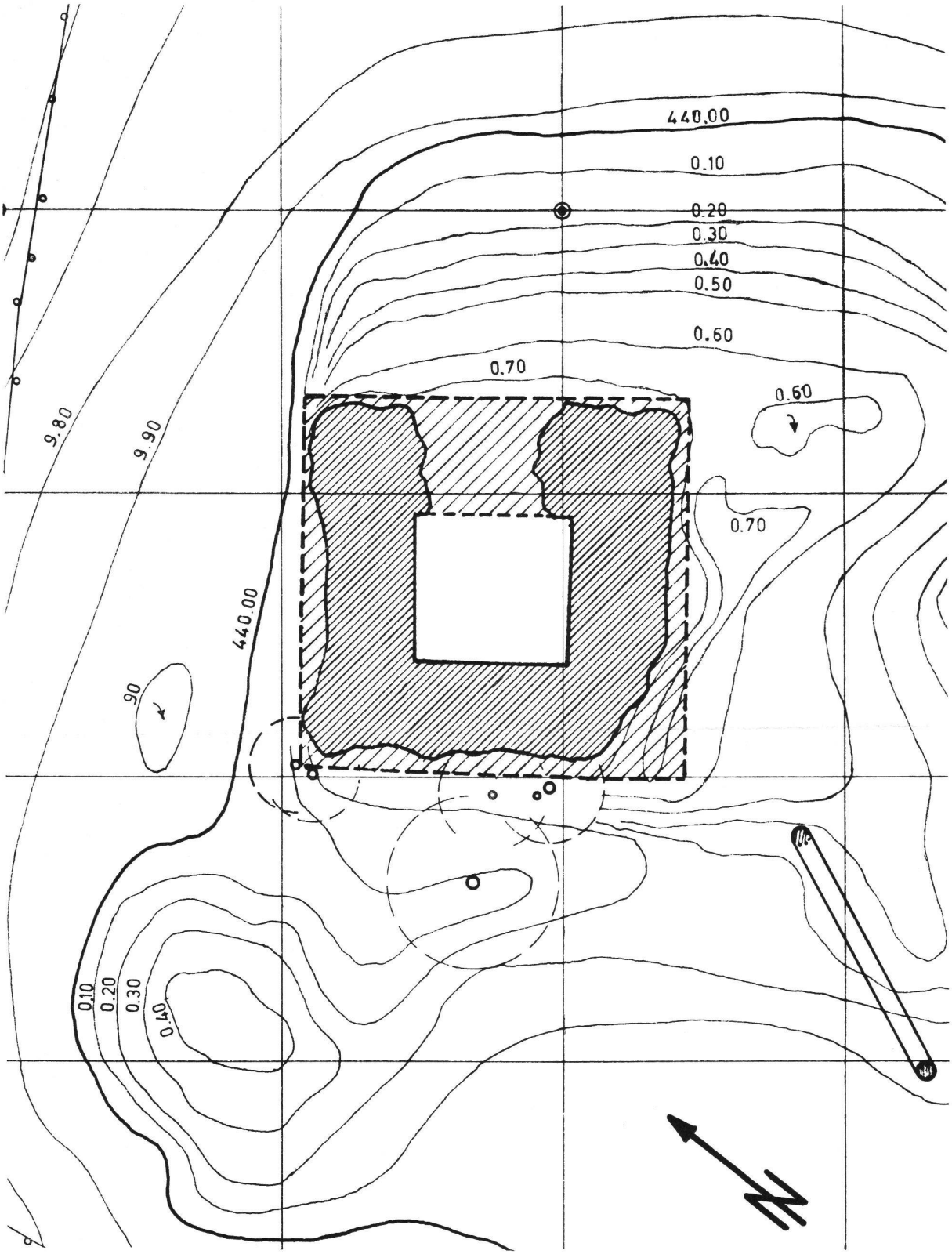
Ähnlich wie der Plan von Mülenen zeigt der Plan von Seedorf eine um den Turm verlaufende, schwache Eintiefung im Gelände. Nach den Erfahrungen von Mülenen kann sich unter einer derartigen Vertiefung der Rest eines Wassergrabens verbergen. Wir hätten demnach in Seedorf mit einer ungefähr 17 auf 15 Metern messenden Turminsel zu rechnen, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß der Graben im Norden durch andere Annäherungshindernisse wie zum Beispiel Sumpfland ergänzt oder ersetzt gewesen sein könnte. Der vorliegende Oberflächenplan gibt darüber keinen klaren Aufschluß.

Im Westen und Süden des Turmes dürften sich unter den markanten Kurvenbildern Anbauten an den Turm finden lassen. Der kleine, rundliche Hügel bei Punkt 55/335 läßt sich nicht deuten – es kann sich sowohl um einen Baurest wie um einen Haufen von Abbruchsteinen handeln. Ziemlich klar als Anbauten erkennbar sind hingegen die in der Flucht von Ost- und Westmauer nach Süden verlaufenden, im Kurvenbild als Kämme lesbaren Ausweitungen der Turminsel. Zeller-Werdmüller bemerkte 1884 an der Südseite des Turmes Mauerspuren eines Gebäudes von etwa 5 Metern Länge und 10 Metern Breite (Mitt. der Antiquarischen Ges. in Zürich, Bd. XXI, Heft 5, 1884, S. 127).

Bei Punkt 70/310 befindet sich außerhalb des mutmaßlichen Wassergrabens eine annähernd runde Erhöhung. Darunter sollen sich nach Aussagen Einheimischer die Reste eines Sodbrunnens verbergen.

Um die oben beschriebenen Vermutungen bezüglich Wassergraben, Anbauten an den Turm und Sodbrunnen eindeutig klären zu können, sind Ausgrabungen unumgänglich. Der mutmaßliche Wassergraben sollte an vier Stellen geschnitten werden. Zusammen mit der Freilegung der Innenfläche des Turmes und der Anbauten an den Turm ergäbe sich ein Arbeitsaufwand von etwa 600 m³ zu bewegender Erde. Für drei der Grabenschnitte könnten Baumaschinen eingesetzt werden, von Hand wären ein Schnitt, die Flächen in und um den Turm sowie das Putzen der Profile auszuführen. Die Kosten für eine Sondiergrabung diesen Ausmaßes würden etwa auf 35 000 bis 40 000 Franken zu stehen kommen. Darin nicht eingerechnet sind die Aufwendungen für die Sicherung des Mauerwerkes des bestehenden Baubestandes (Entfernung des Efeus, Ergänzung der äußeren Schale, Sicherung des als Eingang dienenden Mauerdurchbruches, Sicherung der Mauerkrone). Diese Arbeiten sind in jedem Falle vorzunehmen.

Die Ausgrabung der Burg Seedorf läßt wertvolle Resultate bezüglich ihrer Geschichte erwarten. Wie in Mülenen dürften sich auch hier in den Wassergräben gut erhaltene Gegenstände aus organischem Material (Holz, Leder, Knochen) finden. Für die schweizerische Burgenarchäologie wären Schnitte durch den Wassergraben sehr aufschlußreich, ist doch die Form



Seedorf UR Burgruine. Ausschnitt aus dem Situationsplan (Turmmatte), Maßstab 1:100. Äquidistanzen der Höhenkurven 10 cm.

Zeichnung: Josef Kessler, Staatsarchiv Schwyz, April 1971

solcher Gräben bis heute weitgehend unbekannt (vgl. Schneider, Burggräben des Mittelalters, in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins, XLII, 1969, S. 294–296 und S. 299). Durch den Schulhausbau werden wichtige Teile der Anlage zerstört (Wassergräben) oder doch unzugänglich gemacht. Eine Ausgrabung

im Rahmen einer erweiterten Sondierung sollte unbedingt vorgängig der Bauarbeiten unternommen werden, will man sich nicht später vorwerfen lassen, man hätte zur Zerstörung eines Baudenkmals ohne vorgehende Aufnahme dessen Bestandes beigetragen.

Jost Bürgi, Bern

In Ergänzung zur obigen Ausführung drucken wir nachstehend den Text ab, mit dem Prof. Linus Birchler 1929 in der Reihe «Die Burgen und Schlösser der Schweiz» Bd. Uri, Schwyz, Unterwalden, die Ruine Seedorf beschrieb:

«Seedorf

Etwas unterhalb des idyllischen Klösterleins Seedorf mit seiner wahrhaft hinreißend schönen Kirche, nahe beim Schlößchen A Pro, stehen in einer Wiese die Überreste der Burg der Edlen von *Seedorf,* das Mauerviereck eines quadratischen Turmes, der aus kleinen unbehauenen Steinen aufgemauert war. An die Südseite des Turmes lehnte sich ehemals ein Wohngebäude des Turmes. Spuren der Ringmauer sind erkennbar. Die Burg war ursprünglich ohne Zweifel von einem Graben umgeben. Die von Seedorf waren Dienstleute der Edlen von Brienz gewesen. Ihr Geschlecht erlosch früh. Die Ruine ist dicht mit Grün überwuchert. Näheres über sie ist nicht bekannt».

Red.

Saillon VS

Der Schweizerische Burgenverein verfolgt mit Interesse die Bestrebungen einer schweizerischen Studentenverbindung für die Restaurierung einer mittelalterlichen Gebäudegruppe im Städtchen Saillon, welche die Unterstützung weiter Kreise verdient. Wir danken Herrn Bernard Büschi von der «Stella Helvetica» für seine hier abgedruckten Ausführungen. Er hat übrigens am 13. März 1972 die Stammtischrunde der Berner Burgenfreunde in einem instruktiven Lichtbildervortrag über Saillon orientiert.

Red.

Saillon – Abriß seiner Vergangenheit

Saillon, das auf einer Anhöhe zwischen Martigny und Riddes am Ufer der Rhone liegt, war während mehreren Jahrhunderten in vollkommene Vergessenheit geraten. Erst vor kurzem zogen seine architektonischen Schönheiten wieder die Aufmerksamkeit auf sich, die von vergangener Größe und Macht künden.

Die Anfänge Saillons gehen auf das 11. Jahrhundert zurück. Ein Dokument berichtet, daß Saillon zu dieser Zeit schon eine Burg, Weinberge und Ackerland besaß. Es war den Bischöfen von Sitten unterstellt, ehe es im 12. Jahrhundert unter die Herrschaft des Hauses Savoyen kam. Graf Peter II. – den man den Kleinen Karl den Großen nannte – ließ in der Burg einen Turm errichten, der heute noch besteht. Saillon gewann dank seiner Lage bald politisches und wirtschaftliches Ansehen. Es wurde zum Mittelpunkt verschiedener Grafschaften, wie Fully, Branson, Riddes. Das Haus Savoyen sicherte seine Machtstellung durch die Einführung einer straffen Administration und den Bau zahlreicher Burgen, die sich mit Hilfe von Boten oder Signalen verständigten, wenn Gefahr drohte. So entstanden die Burgen von Conthey, Martigny und Saxon, die wie ein Netz das Land durchzogen und ihren Einfluß auch auf Nachbarländer ausübten.

Saillons wirtschaftlicher Aufschwung beruhte auf seiner günstigen Verkehrslage. Die Pässe des Großen St. Bernhard und des Simplons stellten die Verbindung zwischen dem Wallis und Italien her. Sie führten Kaufleute, Soldaten, Geistliche, Pilger und Kreuzfahrer nach dem Süden, aus dem sie mit Schätzen aus dem Orient in die Heimat zurückkehrten, um sie dort abzusetzen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Simplons spielte eine große Rolle für Savoyen, das seine Macht auf das ganze Gebiet auszudehnen suchte. Um seinen Hauptrivalen, den Bischof von Sitten, durch die Schaffung eines starken Gegenpols zu schwächen, erließ es die Steuern in Saillon und ermächtigte es, allwöchentlich Markt abzuhalten. Diese Vorzugsstellung brachte Saillon Reichtum und Wohlstand.

Zu dieser Zeit entstand die Burg und das gesamte Burgareal, das die Form eines unregelmäßigen Polygons besitzt. Es war von einer doppelten Mauer umgeben, die durch vier Tore durchbrochen war. Im Schutze der Ringmauer entstanden die Wohnhäuser, die seit dem Mittelalter kaum eine Änderung erfahren haben. Die Bewohner begnügten sich, die Gebäude auf altem Fundament mit altem Material aufzubauen. So entstand im Lauf der Jahrhunderte ein malerisches Durcheinander von Häusern, Wegen und Passerellen, die auf winklige Hinterhöfe führen.

Doch die Zeit des Wohlstandes dauerte nicht lange. Am Anfang des 14. Jahrhunderts überbordete die Rhone und schnitt das Dorf von der Umwelt ab. Zu dieser Naturkatastrophe gesellte sich noch anderes Unglück. Die umliegenden Grafschaften entzogen sich dem wirtschaftlichen Einfluß Saillons und errichteten einen eigenen Markt. Italienische Banken versuchten, den Handel zu hintertreiben.

Das Schloß zerfiel und das Dorf geriet in Vergessenheit, bis es heute wieder in den Blickpunkt des Interesses rückte und man dem Städtchen erneut Bedeutung schenkte, das deutliche Spuren einer vergangenen Größe aufweist.

Das Haus der «Stella Helvetica» und die Burg von Saillon

Schon seit einigen Jahren empfanden die Mitglieder der Studentenverbindung «Stella Helvetica» das Bedürfnis, ein Zentrum zu besitzen, in dem sich die Gelegenheit böte, die Vertreter der ältern und jüngern Generation und der über die ganze Schweiz zerstreuten Sektionen zu treffen. Dieser Wunsch nahm an der Hundertjahrfeier der Stella Gestalt an. Ein Mitglied der «Stella Genevensis» schlug vor, drei alte, etwas baufällige Häuser im Herzen der mittelalterlichen Burg von Saillon zu erwerben, um sie in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde von Saillon und dem Kanton Wallis wieder instandzusetzen.

Bernard Büschi, Genève

(Fortsetzung in Nr. 3 / 1972)